

Verständigung trotz unterschiedlicher Sprachen

Ökumenischer Gottesdienst zur Verschwisterungsfeier am Pfingstsonntag / Kollekte beider Kirchen für Hilfswerke in Osteuropa

Freigericht-Somborn (hh). Einen der Höhepunkte der Feierlichkeiten der Verschwisterung (siehe Artikel auf dieser Seite) bildete am Pfingstsonntag der ökumenische Gottesdienst im Festzelt auf dem Rathausplatz. Neben Dechant Stefan Buß und dem Pfarrer der evangelischen Johannesgemeinde, Holger Siebert, stand an dem auf der Bühne errichteten Altar auch der aus dem Kongo stammende Dr. Julien D'Inga, der einige Lesungen und Fürbitten auf Französisch vortrug. Die musikalische Gestaltung hatte der wieder gut aufgelegte Somborner Singkreis unter der Leitung von Helmuth Smola übernommen.

Das Festzelt war voll besetzt, so dass noch mehrere Gottesdienstbesucher vor dem Zelt stehen mussten. Dechant Stefan Buß freute sich, dass diese Feierlichkeiten an Pfingsten stattfänden und sich über alle Sprachgrenzen hinweg die gemeinsame Sprache der Verständigung durchsetze.

Der Singkreis hatte zu Beginn mit dem schwungvollen

Lied „Eingeladen zum Fest der Liebe“, in das alle ohne Rücksicht auf ihre Muttersprache einstimmten, den rechten festlichen Ton für die Verschwisterungsfeier getroffen. Die kurze Begrüßung von Buß wurde wie später auch mehrere Gebete von Corinne Michard ins Französische und von Pasquina Schlagbauer ins Italienische übersetzt. Die Lesungen wurden nur jeweils ohne Übersetzung in der Muttersprache vorgetragen. Ihr kompletter Text war in drei Sprachen auf dem verteilten Liedtext abgedruckt.

Danach hielten die beiden Geistlichen ihre Ansprachen. Pfarrer Holger Siebert meinte, dass man sich eine solche Verschwisterung vor 80 Jahren „bei dem Ungeist, der Deutschland erfasst hatte“, unmöglich habe vorstellen können. Seitdem habe sich glücklicherweise viel verändert. „Ein neuer guter Geist hat Einzug gehalten, ein Geist des Friedens und der Verständigung“, sagte Siebert. Als Christ glaube er, dass dieser Geist auf Gott zurückgehe. Die Ursache dafür sah er im Heiligen Geist, der an Pfingsten in



Die Geistlichen spenden den Segen.

(Foto: Harth)

Feuerzungen auf die Apostel hernieder gekommen sei und sie befähigt habe, Gottes Großtaten in allen Sprachen zu verkünden. Er stellte die rhetorische Frage: „Wann kann man so etwas besser feiern als an Pfingsten?“

Dechant Buß leitete aus dem Pfingstgeschehen auch für uns heutige Menschen den Auftrag ab, „Verständigung, Frieden und Eintracht wachsen zu lassen“. In der 40-jährigen Partnerschaft mit Saint-Quentin-Fallavier sah er die

Früchte dieser Verständigung. Gleichzeitig sei die neue Partnerschaft mit Gallicano nel Lazio Anlass, sich zu freuen und sich um weitere Verständigung zu bemühen. Buß schlug den Bogen zu den kleinen Samentütchen, die die Renovabis-Aktion an Pfingsten anbietet, und meinte: „Mit dem, was wir an diesem Pfingstwochenende feiern, wird Samen gesät, der gepflegt und gelebt werden will, um dann immer wieder neue Früchte zu bringen.“ Zum Schluss erbat er

Gottes Segen für diese neue Dreier-Partnerschaft, die der weiteren Verständigung und dem gegenseitigen Frieden dienen möge.

Es war eine sehr gute Idee, nach dem in drei Sprachen gesungenen Lied „Emmanuel“, das auf den Weltjugendtagen kreiert wurde, Zeitzeugen von ihren Erlebnissen im Jahr 1945 berichten zu lassen, um so zu zeigen, welche tiefe Gräben des Hasses und der Feindschaft zwischen den Völkern in dieser Zeitspanne zugeschüttet

wurden. Zunächst erzählte Catia Mazzoli von den Erlebnissen einer 83-jährigen Frau aus Gallicano, die viel Hunger und Kälte litt, so dass sie sogar in einer Höhle Schutz suchte. Eine weitere große Gefahr stellten die vielen Fliegeralarme dar. Dies alles wurde von Doris Leoci-Kirschning ins Deutsche übersetzt. Jean-Noël Pivet berichtete von einer 1921 geborenen Frau, die ihren Bauernhof allein bewirtschaften musste, weil sich ihr Mann und ihre beiden Söhne in deutscher Kriegsgefangenschaft befanden. Gewissermaßen als Ausgleich dafür bekam sie zwei deutsche Kriegsgefangene, die sehr fleißig waren und mit denen sie sich gut verstand. Ihre Freude war groß, als einer der beiden sie 1975 in Saint-Quentin-Fallavier besuchte.

Hilde Reus, eine gebürtige Neuseserin, berichtete von den Erlebnissen ihrer Familie, die 1945 tagsüber vor allem von Tieffliegern und nachts von Bombenangriffen auf Frankfurt und Hanau geprägt waren. Kurz vor Kriegsende bat ein deutscher Landser um Aufnahme und Unterschlupf

sowie Zivilkleidung. Jahre später fuhr ein großes Auto vor, und aus dem früheren Soldaten war der berühmte deutsche Schauspieler Martin Heidt geworden. Keine Sprachprobleme gab es beim Glaubensbekenntnis, das jeder in seiner Muttersprache sprach. Ebenso wurde später beim gemeinsamen „Vater unser“ verfahren. Die Fürbitten dagegen wurden in der jeweiligen Muttersprache von Frederica Tenzi und Concetta Cantelmi (Italienisch), Jean-Noël Pivet (Französisch) und Ursula Günther und Alexandra Pinkert (Deutsch) vorgetragen.

Vor dem gemeinsamen Schlusssegens sang der Chor das Lied „Benissez le Seigneur“, was von der versammelten Gemeinde mit viel Beifall aufgenommen wurde. Der Gottesdienst endete mit dem vom Singkreis gesungenen, stark rhythmisch betonten Lied „Singt dem Herrn alle Völker und Rassen, Tag für Tag verkündet sein Heil“. Die Kollekte war für die Hilfswerke der beiden Kirchen für Osteuropa „Renovabis“ und „Hoffnung für Osteuropa“ bestimmt.